



Hendrikje Schulze (Autor)

Zur Entwicklung von Schreibkompetenz im Kontext der Ausbildung berufsbezogener Selbstkonzepte bei Lernenden im Deutschunterricht der Sekundarstufe I

Entwicklung und Erprobung einer schreibdidaktischen Intervention im Kontext der Berufsorientierung



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/6368>

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

1 EINLEITUNG: SCHREIBEN LERNEN – SCHREIBEND LERNEN

Schreiben ist eine Chance, herauszufinden,
wer ich bin,
und was ich anfangen will
mit meinem Leben.
(Moffett, n. d.; zit. nach G. Bräuer, 1998, S. 87)

oder

Ohne zu schreiben, kann man nicht denken;
jedenfalls nicht in anspruchsvoller, anschlussfähiger Weise.
(Luhmann, 1992, S. 53)

Die Fähigkeit, Texte schreiben zu können, ist eine der Schlüsselkompetenzen unserer modernen Medien- und Informationsgesellschaft. Jugendliche, die sich nicht oder nur in einem schlechten Maß zusammenhängend schriftlich äußern können, haben heutzutage kaum eine Chance, einen Ausbildungsplatz zu erhalten und eine berufliche Laufbahn einzuschlagen. Zwar wird die Korrektur der Orthographie durch den Einsatz moderner Textverarbeitungsprogramme vereinfacht, das Strukturieren und Formulieren von Gedanken und Ideen übernehmen diese Programme jedoch nicht.

Um Jugendliche angemessen auf eine berufliche Ausbildung oder die Fortsetzung der Schullaufbahn vorzubereiten und ihnen somit die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, müssen Schreibfähigkeiten bereits in der Schulzeit entwickelt und gezielt gefördert werden. Vor diesem Hintergrund sind die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz vom 04.12.2003 über die Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss (MSA) zu verstehen, in denen die Vermittlung von Schreibkompetenz – neben der Vermittlung von Lese-, Gesprächs- und sprachlicher Reflexionskompetenz – zu den zentralen Aufgaben des Deutschunterrichts gehört (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK], 2004a, S. 8). Für den Kompetenzbereich *Schreiben* wird dabei folgendes übergeordnete Ziel formuliert:

Die Schülerinnen und Schüler kennen die vielfältigen Möglichkeiten des Schreibens als Mittel der Kommunikation, der Darstellung und der Reflexion und verfassen selbst adressatengerechte Texte. (KMK, 2004a, S. 8, Hervorhebungen im Original)

Gemäß dieser Zielbeschreibung sollen die Schülerinnen am Ende der Jahrgangsstufe 10 dazu in der Lage sein, selbstständig adressatinnengerechte Texte zu verfassen. Darüber hinaus sollen sie die verschiedenen Funktionen kennen, die Schreiben in unserer literal geprägten Gesellschaft einnimmt. Zu diesen gehören beispielsweise die Kommunikation mit anderen, die Darstellung und/oder Speicherung von Wissensbeständen sowie die Reflexion über Sachverhalte und/oder die eigene Person. Beim Verweis auf diese verschiedenen Funktionen deutet sich bereits an, dass Schreiben nicht nur *Gegenstand*, sondern zugleich auch *Medium* des Lernens ist. Als solches kann es dazu beitragen, Lernprozesse in anderen Fächern zu unterstützen (vgl. Fritzsche, 1994, S. 23 f.; KMK, 2004a, S. 6 f.; Merz-Grötsch, 2010, S. 17 f.).

Um den Lernenden ein Bewusstsein dafür zu vermitteln, dass der Zweck des Schreibens über die Erfüllung einer schulischen Pflichtaufgabe hinausgeht, sollte es in Kontexte eingebunden sein, in denen es als sinnvolles Handeln und Problemlösen erfahrbar ist (vgl. Bachmann & Becker-Mrotzek, 2010, S. 195). Daher bildet die Überlegung, dass die Berufswahl als zentrale Entwicklungsaufgabe der Adoleszenz (vgl. Havighurst, 1982) einen motivierenden *Schreibanlass* und die schulische Berufsorientierung einen geeigneten *Handlungszusammenhang* darstellen könnte, in dem Schreiben zum Ordnen – eventuell sogar zum Klären – eigener Gedanken beiträgt, den Ansatzpunkt für die Arbeit an der Dissertation. Diese ist im Rahmen des an der Universität Erfurt angesiedelten interdisziplinären Forschungsprojekts *Schreibentwicklung und Identitätsfindung* entstanden, bei dem der Lehrstuhl für Germanistische Sprach- und Literaturdidaktik (Leitung: Prof. Dr. Hartmut Frenzt) und der Lehrstuhl für Entwicklungs- und Erziehungspsychologie (Leitung: Prof. Dr. Bärbel Kracke) zusammenarbeiteten. Dabei wurde das im Schulkontext initiierte Schreiben von Jugendlichen als individuelle Äußerung eigener Gedanken in kommunikativer Absicht untersucht. Aus dem Anspruch, fachdidaktische Ansätze zur Förderung von Schreibfähigkeiten und die entwicklungspsychologische Forschung zur Berufswahl Jugendlicher zu verknüpfen, ergab sich das Ziel der vorliegenden Arbeit. Dieses bestand darin, eine schreibdidaktische Intervention im Kontext der Berufsorientierung zu konzipieren. Des Weiteren sollte empirisch überprüft werden, inwieweit Schü-

lerinnen der Sekundarstufe I an Real-, Mittel- und Regelschulen² durch diese Intervention spezifische Schreib- und Selbststeuerungsfähigkeiten vermittelt werden können, die (a) zu qualitativ besseren Texten führen und (b) zur Selbstreflexion im Berufsorientierungsprozess beitragen. Rückwirkend sollte sich die Erfahrung, dass Schreiben mit ihnen selbst und mit ihrer persönlichen Lebenssituation zu tun haben kann, positiv auf die Schreibmotivation der Schülerinnen auswirken.

Der Aufbau der Dissertation gestaltet sich wie folgt: Im sich anschließenden zweiten Kapitel werden Schreibtheorien, kognitionspsychologisch orientierte Textproduktions- und Schreibentwicklungsmodelle und deren Einfluss auf die Schreibdidaktik sowie entwicklungspsychologische Ansätze zur Berufswahl erörtert. Diese bilden den theoretischen Hintergrund für die Konzeption der schreibdidaktischen Intervention, die im dritten Kapitel erläutert wird. Davon ausgehend, werden im vierten Kapitel die Forschungsfragen abgeleitet und anschließend in überprüfbaren Hypothesen konkretisiert. Im fünften Kapitel werden Ziele, Inhalte, Methoden und Ergebnisse der Vorstudie präsentiert und diskutiert. Am Ende dieses Kapitels wird dargestellt, welche Konsequenzen aus der Vorstudie für die Optimierung der Intervention im Hinblick auf die Hauptstudie abgeleitet wurden. Den Gegenstand des sechsten Kapitels bilden Ziele, Inhalte, Methoden und Ergebnisse der Hauptstudie. Im siebten Kapitel werden Grenzen und Einschränkungen bezüglich der internen und externen Validität der durchgeführten Studien diskutiert. Des Weiteren werden Implikationen für die Unterrichtspraxis abgeleitet. Abschließend wird ein Ausblick auf mögliche zukünftige Forschungen in diesem Bereich gegeben.

² In Sachsen lernen Haupt- und Realschülerinnen der Jahrgangsstufen 5 bis 10 gemeinsam an Mittelschulen, in Thüringen an Regelschulen. Nach dem gemeinsamen Unterricht in den Jahrgangsstufen 5 und 6 findet ab der Jahrgangsstufe 7 eine auf Leistungsentwicklung und Abschlüsse bezogene Differenzierung statt. Dabei wird der Unterricht entweder in bestimmten Fächern auf zwei Kursebenen organisiert (Kurs I Hauptschulprofil, Kurs II Realschulprofil) oder es werden Klassen des Haupt- bzw. Realschulzweiges eingerichtet (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2010, § 6, Absatz 1 und Absatz 2; Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur [TMBWK], 2011a, § 4 Absatz 3, § 6 Absatz 1).